Vierzig Jahre Musik [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Fallet, Ed. M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **7 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-956182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vierzig Jahre Musik

I

«Wer ist der neue Redaktor der ‚Sinfonia'? Woher kommt er? Was treibt er? Welches Instrument spielt er?» Der geneigte Leser stellt sich und seiner Umwelt die mannigfaltigsten Fragen, die einer durchaus verständlichen Neugierde entspringen. Er möchte doch schließlich wissen, mit wem er es zu tun hat. Im Schweizerischen Zeitgenossen-Lexikon fände er doch keine und im Schweizer Musiker-Lexikon nur einige spärliche Angaben. Ich habe mich drum kurzerhand zu einer autobiographischen Skizze unter besonderer Berücksichtigung meiner musikalischen Tätigkeit entschlossen. Möge mir dieses Beginnen nicht etwa als mangelnde Bescheidenheit ausgelegt werden. Ein jedes Selbstbildnis — und wenn sich sein Urheber noch so in vorteilhaftes Licht zu rücken versuchte — weist ja Schatten auf, sonst lebt es nicht.

Der Titel meiner autobiographischen Skizze mag für einen Musikfreund, der kaum ins fünfte Jahrzehnt seines Lebens eingetreten ist, als etwas prätentiös erscheinen. Ich glaube aber, in frühester Kindheit nicht weniger musikalisch gewesen zu sein als meine eigenen Sprößlinge, und bei ihnen habe ich schon sehr früh Interesse für Musik und Gesang festgestellt. Insbesondere die jetzt zweijährige Anne-Geneviève strampelte bereits im Wiegelein im Takte, hört ausnehmend gern singen und musizieren, singt selber und dirigiert und weiß schon lange eine Tanzweise von einem andern Musikstück zu unterscheiden, indem sie sich bei einer Tanzweise im Kreise herum zu drehen beginnt. Als sie letzthin an einer Hauptprobe in der Französischen Kirche zu Bern die vielen Sänger und Musiker singen und musizieren hörte, war sie nicht mehr wegzubringen und harrte geschlagene zwei Stunden mit sichtlichem Vergnügen aus. Ich beanspruche also auch für mich — und meine frühesten Erinnerungen berechtigen mich dazu —, nun vierzig Jahre im Dienste der Musik zu stehen.

II

Ich bin am 25. Oktober 1904 (im Zeichen des Skorpions) in Bern geboren und wurde auf die Namen Edouard Marius getauft. Heimatberechtigt bin ich in Dombresson, einem stattlichen Dorfe des neuenburgischen Val-de-Ruz. Pierre Fallet, mein ältester nachweisbarer Vorfahre, wird bereits 1414 als dort ansässig erwähnt. Meine teure Mutter war eine gebürtige Scheurer aus Ins, der Wirkungsstätte des Malers Albert Anker. Meine Kinder- und ersten Jugendjahre verbrachte ich in der schönen Rheinstadt Basel, die von jeher auch den Ruf einer glänzenden Musikstadt genoß. Ich besuchte hier die Primarschule und das untere Gymnasium, jene den guten Sitten und den Sprachkünsten geweihte Stätte («Moribus et litteris sacrum») am Münsterplatz.

Meine ersten musikalischen Eindrücke erhielt ich im Elternhaus. Ich erinnere mich, wie wenn es erst gestern gewesen wäre, an den zweistimmigen Gesang von Vater und Mutter. Nach des Werktags Mühen sangen sie am

Sonntag morgen aus vollen Kehlen schöne Volks- und Kirchenlieder. Sie spielten kein Instrument und hatten auch keine besondere gesangliche Ausbildung genossen, besaßen aber eine natürliche musikalische Begabung. Dieser edle Gesang im trauten Familienkreis hat wohl mächtig auf die Entwicklung meines musikalischen Sinnes eingewirkt.

Ich entsinne mich auch stets mit Freuden der lieblichen Reigen und Kinderlieder, die ich in der Kleinkinderschule lernte. Ein Ereignis war es vollends für mich, als ich in der ersten Primarklasse des Gotthelfschulhauses zum ersten Male eine Violine zu sehen und zu hören bekam. Herr Lehrer Widmer spielte sie in der Singstunde und ich liebte es sehr, wenn er auf seinem Instrument präludierte und phantasierte. Vom Geigenstimmen weiß ich nur noch, daß es keine leichte Prozedur war: Herr Widmer blies verschiedentlich ins Stimmflötlein und drehte an den kleinen Griffen, von denen ich erst einige Jahre später erfahren sollte, daß sie Wirbel heißen. In der Musiklehre kamen wir allerdings nicht über die Notenwerte, den Violinschlüssel und das «Do, Re, Mi, Fa, Sölleli, d'Gaiße mache Bölleli; Do, Re, Mi, Fa, Sol, e ganze Kibel voll» hinaus, sangen aber doch recht viel schöne einstimmige Lieder, zu denen Herr Widmer auf der Violine ab und zu eine Begleitung spielte.

III

Nun rückte die Zeit heran, meine musikalische Ausbildung in geregelte Bahnen zu lenken. Ich mochte damals neunjährig gewesen sein, als in der Schule der Besuch eines Rhythmikkurses (Methode Jaques-Dalcroze) propagiert wurde. Da ich später das Geigenspiel zu erlernen wünschte, erachteten meine Eltern und alle Sachverständigen den Besuch dieses Kurses als Vorbereitung für höhere Dinge als unerläßlich. Ich war damals allerdings noch furchtbar schüchtern und hatte große Mühe, aus mir herauszugehen.

Als Kursleiter amtete Karl Heß, der sich als Herausgeber von Reigen und Kinderliedern ein großes Verdienst erworben hat. Er führte uns in die verschiedenen Rhythmen ein und versuchte, uns zum Nachfühlen einfacher Musikstücke zu erziehen. Ich sehe ihn immer noch mit seinen Künstlerlocken am schwarzen Flügel sitzen und mit Empfindung spielen, was wir durch rhythmische Bewegungen ebenso empfindungsvoll interpretieren sollten. So saßen wir eines Tages zusammengekauert im Kreise wie Blümlein, die unter der Schneedecke sehnsüchtiglich auf des holden Lenzes Kommen warten. Die Musik sollte diese Blümlein zu neuem Leben erwecken, zu ungetrübten Frühlingswonnen. Es muß da Verschiedenes meinen Horizont überstiegen haben und mit meiner angestammten Schüchternheit unvereinbar gewesen sein; denn als es am Schluß des Kurses zu einer öffentlichen Vorführung kam, brachte ich es fertig, meinen Eltern diese Tatsache zu verheimlichen und das Examen einfach zu schwänzen. Selbstverständlich bereue ich heute diesen Bubenstreich, nicht aber den Besuch des Rhythmikkurses, dem ich ohne Zweifel meine heutige rhythmische Sicherheit verdanke.

Ed. M. Fallet.

(Fortsetzung folgt.)